

Correspondent.

Bezugpreis Vierteljährlich b. Abholung u. d. Postgebühren 3 RM., monatlich 35 Pf., u. d. Post 1.20 RM.; bei Bestellung durch den Postboten 1.62 RM., durch weitere Anträge in der Stadt u. auf d. Lande 1.20 RM., 1.50 RM., monatlich 40 Pf., 50 Pf. (Bezeichnung d. St., nach welchem mit Kurzwort). — Das Blatt erscheint jeden Freitag, mal monatlich, mit Ausnahme der Tage nach dem 1. August, in den Monatsheften der Stadt von Bonn verlegt. — Nachdruck anderer Originalarbeiten nur mit bewilligter Genehmigung gestattet. — Nur Adressen anerkannter Postämter keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
s. seitig. Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
s. seit. landwirtsch. u. Bauwerksbeil., mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einf. Zeile über deren Stamm f. Stadt u. Kreis Verlegung 30 Pf. Bei sonstigem Satz entsprechende Verbilligung. Größere für Einzelbeleg und Heftenpreise. Für Nachstellungen und Offertenanträge besondere Berechnung. nach auswärts mit Verlagsplatz. Geschäftszeit: Merseburg von Montagmorgen bis Freitagmorgen in unserer Geschäftsstelle für geschäftliche Verhandlungen 10 Uhr vormittags, für Familienangelegenheiten bis 12 Uhr mittags. —

Ein wiedergewonnener Freund.

In dem Gewirre der auf die Balkankrise Bezug habenden neuesten Meinungen befindet sich eine, die wenn sie zutreffend ist, das Bild der Situation nicht unwesentlich verändert, und zwar zu Ungunsten Serbiens und Montenegros, dadurch aber zu Gunsten der Erhaltung des Friedens. Danach hätte die türkische Regierung von vornherein mit der Möglichkeit der Schwendung der serbischen Politik und damit gerechnet, daß sich diese, sobald man in Belgrad die Übergewegung gewonnen, von Bosnien und der Herzegovina nichts erhalten zu können, an dem Sandfisch Novibazar zu erholen suchen und es auf einen Krieg mit dem osmanischen Reich ankommen lassen werde. Die Pforte werde dann auch so klug gewesen, die Verständigung mit Österreich-Ungarn über die Annerzionsangelegenheit mit davon abhängig zu machen, daß dieses verspreche, jeden Angriff auf den Sandfisch mit Waffengewalt zurückzuweisen; und die Wiener Diplomatie hätte, um die Differenz mit der Türkei und dem Boykott aus der Welt zu schaffen, ohne Befinnen diese Bedingung akzeptiert. Der russisch-serbische Plan, nach Vollendung der serbischen Willkür auf territoriale Konzeptionen von Seiten Österreichs ausdrücklich zu verzichten, gegen das Versprechen des letzteren, sich in etwaige türkisch-serbische Hände nicht einmengen zu wollen, wäre damit vollständig zu Wasser geworden. Denn hinter der babstbürgischen Monarchie steht auch in diesem Falle Deutschland, und Rußlands Freunde sind zurzeit nicht gewillt, sich Serbiens wegen in einen europäischen Krieg treiben zu lassen.

Von der in Rede stehenden, jedoch erst bekannt gewordenen Bestimmung des türkisch-österreichischen Abkommens ist man in Petersburg, Belgrad und Cetinje gewiß nicht weniger als erbaunt gewesen; aber sie hat sofort nach ihrem Bekanntwerden eine recht bemerkenswerte Wirkung ausgeübt. Serbien und Montenegro haben plötzlich aufgehört, Gebietsabtretungen zu fordern. Serbien hat bei den Mächten, mit Ausnahme von Österreich-Ungarn, die gleichlautende Mitteilung seiner Auffassung der Lage vorgelegt. Es erklärt darin lebhaft, daß es nicht abtreten werde, auch wenn Österreich ein Ultimatum stellen sollte, daß es entschlossen sei, sich in diesem Falle an die Mächte zu wenden und zu kämpfen, wenn es von Österreich angegriffen werden sollte, daß es jedoch abtreten werde, wenn die Mächte kollektiv dies verlangen würden. Man möchte nun meinen, daß letztere Bedingung leicht zu erfüllen wäre, da man kaum annehmen kann, daß sich Rußland den übrigen Mächten ernstlich entgegenstellen könnte. Es ist gewiß auffallend, daß in dieser serbischen Note kein Wort von territorialen Kompensationen steht und auch die Pforte nicht reproduziert worden ist, sich in dieser Beziehung der Entscheidung einer Konferenz unterwerfen zu wollen. Das Thema der Entschädigung ist dagegen zweifellos auf Grund einer vorausgegangenem Verständigung zwischen den Regierungen in Belgrad und Cetinje, von montenegrinischen Geschäftsträger in Konstantinopel im dortigen Ministerium des Auswärtigen behandelt worden. Auch er kassierte mit dem Säbel, hob hervor, daß ein Offen- und Defensiv-Bündnis zwischen Serbien und Montenegro bestche, erklärte dann aber, daß die territoriale Konzeption für beide Bundesstaaten in der Neutralitätserklärung eines Streifens von Novibazar oder Bosnien bestche. Man ist also von der Gebietsverwertung bereits abgesehen und will sich damit begnügen, daß den Serben und Montenegrinern ein schmales Stück türkisches oder österreichisches Gebiet zur Benutzung überlassen wird, lediglich zu dem Zwecke, daß eine Verbindung zwischen ihnen hergestellt und Serbien einen Weg zum Meere erhalten wird, der niemals durch kriegerische Ereignisse verlegt werden darf.

Man hat also seine Forderungen ganz bedeutend zurückgeschraubt. Dies spricht dafür, daß die oben angeführte Meldung überein bislang geheimhaltene Bestimmung der türkisch-österreichischen Vereinbarung auf Tatsachen beruht. Aber selbst der sehr reduzierte

Anspruch fand keine Gnade vor dem stellvertretenden türkischen Minister des Äußern, der rühmde erklärte, daß von einer Abtretung oder Neutralitätserklärung eines Streifens von Novibazar keine Rede sein könne. Der montenegrinische Diplomat zog mit langen Gesicht ab, zumal der Pascha noch hinzuzufügen für gut befunden hatte, daß an eine Konferenz nur dann gedacht werden könne, wenn die territorialen Ansprüche Serbiens ausgeschaltet würden. Letztere Versicherung zeigt auch, daß die Pforte in Bezug auf die Frage der Verlegung einer Konferenz vollständig auf dem Standpunkte Österreich-Ungarns und Deutschlands steht. Darin liegt überhaupt eine recht bedeutsame Wendung in der Gruppierung der an der Balkankrise direkt oder indirekt interessierten Staaten, daß die Türkei wieder an die Seite Deutschlands getreten ist. Seit ein paar Jahrzehnten galt letzteres als der beste und treueste Freund des bosnischen Reichs. Nach dem Siege der Revolution aber wendete sich dieses von uns ab und den freiheitlich regierten Westmächten und deren russischen Verbündeten zu, weil die Jungtürken in der deutschen Regierung den Hauptverächter konföderativer Prinzipien erblickten. Als nun auch noch die Annerzion Bosniens und der Herzegovina hinzukam und Deutschland erklärte, unter allen Umständen fest zu Österreich-Ungarn stehen zu wollen, da war es ganz aus mit dem türkischen Einfluß am Goldenen Horn und die türkische Freundschaft, auf die man in Berlin für gewisse Fälle so große Hoffnungen gebaut hatte, schien uns für immer verloren zu sein. Der türkische Haß gegen Österreich hatte sich auf Deutschland mit übertragen. Als aber nach langen mühseligen Verhandlungen eine Verständigung zwischen Stambul und Wien erzielt worden war, Serbiens Absicht auf den Sandfisch immer offener wurde, und Österreich, wie es scheint, unter deutscher Zustimmung versprochen hatte, die Serben nicht nach Novibazar zu lassen und seiner Konferenz zuzustimmen, die territoriale Entschädigungsfrage lösen solle, da befannen sich die türkischen Staatsmänner eines andern, riefen von den Westmächten und Rußland ein gutes Stück ab und wandten sich dem mit Österreich verbündeten Deutschland wieder zu, das Heil nur noch in den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen suchend.

Erwähnter türkischer Staatsmann stellte ja der deutschen Regierung, dem montenegrinischen Geschäftsträger gegenüber, das Zeugnis aus, daß ihr Vorgehen in der ganzen serbisch-österreichischen Angelegenheit die meiste Besonnenheit zeige. Diese Wendung in den Beziehungen zwischen Konstantinopel und Berlin geht auch aus dem Umstand hervor, daß der türkische Minister des Äußern, Mifhat Pascha, von Petersburg, wo er mit Jewolski den bulgarisch-türkischen Verständigungsvertrag zustande gebracht, nach Berlin reiste, um dem Kaiser Wilhelm ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben des Sultans zu überreichen und der deutschen Regierung die Fortdauer der traditionellen türkischen Freundschaftsbeziehungen zu Deutschland zu versichern. Die Episode der türkisch-deutschen Spannung ist sonach glücklich überwunden. Serbien aber wird bald noch mehr nachgeben und wohl die Propositionen annehmen müssen, die ihm Österreich in den letzten Tagen für den Fall gemacht hat, daß es sich fernherhin friedlich und artig verhält. Es sind Vorschläge, durch deren Ausführung Serbien auch Verbindung mit Montenegro und der Adria bekommen und wirtschaftlich gefördert werden würde.

Aus Schleswig-Holstein.

Landtagsabgeordneter Hoff, dessen tapferem Vorgehen die Hintanhaltung der Wahlrechtsverflechtung in Kiel vornehmlich zu danken ist, führt in einem eingehenden Artikel über die schleswig-holsteinische Städteordnung im „Hamb. Fremdenbl.“ aus, daß die Einführung der Klassenwahl nur dem Geist und den Grundgedanken der genannten Städteordnung nicht zu vereinigen sei. Niemand bestreitet, daß der schleswig-holsteinischen Städteordnung Mängel anhaften, die gerade in den heutigen veränderten Verhältnissen und in

größeren Drucksachen trutz zutage treten. Wir erwähnen nur die „öffentliche“, „relative Mehrheit“, durch die das Bürgerturn gerade einer einheitlich disziplinierten Wählerschaft, wie der sozialdemokratischen, gegenüber im Nachteil ist. Auch über andere Punkte wird sich reden lassen. Soviel ist aber klar, daß die Revision der schleswig-holsteinischen Städteordnung nach einheitlichen Grundzügen, aus ihrem ganzen Geiste heraus vorgenommen werden muß, und daß es nicht rasam erscheint, ihr ein Wahlrecht aufzupropfen, das ihrem inneren Wesen fremd ist. Ob allerdings gerade jetzt dazu eine günstige Zeit ist, kann füglich bezweifelt werden.

Auch der Reichstagsabg. Dr. Leonhardt, gleichfalls ein Kieler, spricht in seinem „Fortschritt“ von den unzulänglichen Mängeln der Städteordnung. Die Öffentlichkeit der Wahl bedeute in manchen Fällen eine direkte Subvention des Wahlscheiters. Der Wahlschein schließe zahlreiche Steuerzahler vom Wahlrecht aus. Endlich passe es für größere Städte und Großstädte nicht, daß die ganze Bürgerschaft nur ein Wahlrecht bildet. „Will vollem Recht hat man es aber“, so fährt Leonhardt fort, „bisher verneinen, in diesen Punkten eine Reform zu beantragen, weil bei der reaktionären Zusammensetzung des preussischen Landtages jede Änderung der Städteordnung mit Sicherheit zu einer erheblichen Verschlechterung bemut würde. Leonhardt schließt seinen Artikel wie folgt: „Für die Kieler Bürgerschaft nicht nur, sondern für die ganze Provinz werden die Kieler Wahlrechtskämpfe eine heilsame Lehre sein. Man wird, dafür sorgen in Kiel schon die überaus ungünstigen Steuerverhältnisse, sich mit größtem Eifer an den kommunalen Wahlen beteiligen und in die Stadtvertretung nur solche Männer wählen, die den Überredungsfähigsten eines hochbegabten Oberbürgermeisters den festen Willen eines unbeeuglichen Charakters entgegenstellen und bereit sind, die bewährte schleswig-holsteinische Städteordnung mit aller Kraft gegen jeden Angriff zu verteidigen. Damit schwindet auch die Gefahr, daß sich die Stadt Kiel von der Sozialdemokratie majorisieren lassen könnte.“

Zur Reichsfinanzreform.

Für die stärkere Besteuerung der Erbschaften hat sich im mitteldeutschen Kreis aus schuß der nationalliberalen Partei, der kürzlich in Wienberg stattfand, der bekannte Erlanger Nationalökonom Prof. Dr. v. Geberg mit großer Entschiedenheit ausgesprochen. Herr v. Geberg, der sich selbst als halben Agrarier bezeichnete, führte treffend die Behauptung ab absurdum, daß der Familienfiskus durch die Nachlasssteuer zerstört würde. Er hob auch nach dem „Frank. Kur.“ hervor, nirgends seien Erbschaftsprozesse mehr an der Tagesordnung, als in agrarischen Kreisen, und sie seien doch nicht gerade ein Ergebnis oder eine Förderung des Familienfiskus. Die Erben sollen sich bewußt werden, daß es ein Glück sei, zu erben. Der Staat habe ihnen ein Erbrecht geschaffen und schütze es ihnen; dafür sollten sie sich erkenntlich erweisen. Der Redner sprach dann sein Bedauern darüber aus, daß ein Teil der nationalliberalen Partei auf Betreiben von Baasche, der in einem landwirtschaftlichen Kreis genäht sei, hauptsächlich wegen der Landwirtschaft gegen die Nachlasssteuer sei. Wenn die Abgeordneten aber hinausgingen und die Lage den Leuten darlegten, würden sich wohl viele besinnen. Statt dessen läßen sie ja zumachen und legten faule Eier. Da ließen sie Gesandte vor lauter Frazionsparole und Rücksicht das wesentliche, die Finanznot, aus dem Auge zu verlieren. Die Verammlung nahm schließlich eine Entschlossenheit an, in der der Übergang einstimmig Ausdruck gegeben wird, daß die Finanzreform nur durch Verbindung von Verbrauchs- und Erbschaftsteuern durchgeführt werden könne. Als jetzt einzig mögliche Beistauer ersehe die Nachlasssteuer.

Empfehle
dauerh. Waschgefäße
und repariere billigst.
H. Wengler, Breitenstraße 10

Hautausschläge
jeder Art beseitigt keine Seife so sicher
als die altbewährte

Original-Seifenpulver-Seife
Alte allein echte Marke:
Dreierl mit Kreuz und Kreuz
v. Bergmann & Co., Berlin, u. Frankfurt a. M.
Pro Stk. 50 Pf.
Stadt Apotheke, Dom-Apotheke und
Kron-Werth Seifenfabrik.

Bandwurm
Spul- und
Madenwürmer
beseitigt gefahr- und schmerzlos ohne
Paineeur
C. Blase, Halle a. S.
RI. Klaustr. 14 II.

Ein schönes Gesicht
ist die beste Empfehlungskarte. Wo die
Natur dieses verlangt, wird über Nacht durch
den Gebrauch von **Bernhards Kosmetika**
sich das Gesicht und die Hände weich
und zart in jugendlicher Frische. Beseitigt
Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte
und **Sommersprossen**, sowie alle Unrein-
heiten des Gesichts und der Hände.
a Glas Mk. 1.50.

Brennnessel-Kopf-Wasser
von **C. H. Bernhardt**, Braunschweig, ist
das allerbeste Haarwasser der Neuzeit. Die
Kraft dieser Essenz hat geradezu über-
raschenden Erfolg für das Wachstum der
Haare und kräftigt die Kopfschuppen, indem
sie sich fein schälen und Schuppen wieder
bildet.
a Glas 75 Pf., Mk. 1.50, 2.50.

Französische Haarfarbe
von **Jean Rabot** in Paris.
Greise und rote Haare sofort braun
und schwarz unermüßlich echt zu färben,
wird jedermann erfrischend, dieses neue gift-
und bleifreie Haarfarbmittel in Anwendung
zu bringen, da einmaltiges Färben die
Haare für immer echt färbt.
a Karton Mk. 2.50.

Lothenwasser
gibt jedem Haar unverwundliche Locken und
Wickelfräule. **Glas 1 Mk. n. 50 Pf.**

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des **Opal-er**
Opal-er-Brennweins sehr gehärtet.
Dieselbe ist zugleich **haarförderndes**
Haar- und antiparitisches Mundwasser
Gebrauchsmittel, gratis. **Glas Mk. 1.50**
Bsp. Desillat von Enslinmurgeln u. Blüten.
Zu haben bei:
Richard Kupper, Central-Drogerie,
Markt 10,
Richard Gricke, Feilauer, Dam 2.

Gebirgsbücher,
Konfirmationskarten,
Konfirmationsbilder,
Gedenkbücher,
Wandsprüche
in grösster Auswahl.
Bruno Börsch,
Papierhandlung,
Burgstrasse 24.

Gehter Herr Apotheker!
Senden Sie mir nochmals 2 Dosen
"Wund-Salbe". Ich muß Ihnen auch
gleich meinen Dank aussprechen für
Ihre Salbe. Sie hatte in meinem
Eckchen 3 große Löcher, und ich
habe diese verheilt, aber alles umsonst.
Nehmen Sie nun von Ihrer Wund-Salbe
vermehrt, ich mein Teil ganz gerne
bestellen. Ich habe Ihre Salbe und kann weiter
empfehlen.
Dietrich, 26/27. 06.

C. Platz.
Diese Wund-Salbe wird mit Erfolg
gegen Schindeln, Pocken und Quäl-
geisse angewandt, und ist in Dosen à
Mk. 1.10 und Mk. 2.20 in allen Apotheken
verkäuflich, aber nur echt in Original-
packung, welche unten mit dem Namen
Schubert & Co., Weinbühl-Druckerei,
Bühlungen weisse man prüfen.

Versuchen Sie **besten Schuhputz** Sie werden proben und loben

Globin!

Globin gibt jedem Schuhwerk mühelos einen prachtvollen tiefschwarzen Hochglanz. Globin erhält das Leder geschmeidig u. dauerhaft.

In grossen Dosen à 20 Pf., überall erhältlich.

Globin der feinste Schuhputz
Mittels Globin
macht das Leder weich und gibt schönsten Hochglanz.
Globin ist in allen Schuhwaren Geschäften zu haben.
Globin ist in allen Schuhwaren Geschäften zu haben.
Globin ist in allen Schuhwaren Geschäften zu haben.

Große Sendung Gardinen,
neueste Muster.
Hemdentuche, Bett-Damast, Brotat,
Zulette.
Spezialität: schwarze Kleiderstoffe.
C. Kosera.

Wiesner's Thee
in Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Bevorzugte Mischungen à Mk. 2.80 pro
Pfund, fein, kräftig, ausgiebig und Mk. 3.50, mild und aromatisch.
G. v. Zimmermann, Burgstraße 15.

Große Inventar-Auktion
in Merseburg.
Am Mittwoch den 31. März 1909,
von vormittags 9 Uhr an,

voll wegen Aufgabe der Wirtschaft in der Schäferlei **Reichstraße 19** lebendes und totes
Inventar, wie:
3 Pferde, leichtere und schwerere,
2 Schaafböcke, zur Zucht Ramboillet,
4 Wagen, verschiedene 3' und 4',
1 Raubwägen,
1 Grassmäher,
1 Getreidemähmaschine,
1 Dingerreummaschine, neu,
2 Rübenheber,
Schleppen,
Krummer,
Ractofelbackstühle,
Drillmaschinen,
Dachmaschinen,
2 Schleppharren,
dreiteilige Glattwalzen,
Heuwendler,
und viele kleine Acker- und Wirtschaftsgüter
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Mittags findet keine Unterbrechung statt.
Merseburg, den 13. März 1909.

Fried. M. Kunth.

Große süße Apfelsinen
a Duzend 45 Pfg empfiehlt
W. Schumann, Unteraltenburg 37.

Gamaschen
aus Segeltuchen Leder und Tuch empfiehlt
Hildebrandt & Rulles

Gummi-
Sauger, Flaschen,
überhaupt alle Be-
darfsartikel zur
Einnahmung und
Abfuhr von
Häufige taufen Sie
nirgends besser und
billiger als in der
Central-Drogerie Rich. Kupper Markt 17

Berein der Gastwirte
von Merseburg u. Umgegend.
Donnerstag den 25. März, nachmittags
8 Uhr.
General-Versammlung
in der „Goldenen Regel“.
Tagesordnung:
1. a. Rechnungslegung. Vorstandswohlf.
Der Vorstand.

General-Versammlung
der
Ortskrankenkasse d. Zimmerer
zu Merseburg.
Sonabend den 27. März
abends 8 Uhr
in Sachse's Restauration.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1908.
2. Berichtedens.
Der Vorstand

Funkenburg.
Täglich Auftreten der
Bayrischen Sänger
Michel Häpp
mit neuen Kräften.
Hochachtend **O. Herfurth.**

Ein Kind wird in gute
Pflege genomm.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Reichstrone.
Heute sowie täglich von 8 Uhr ab
Unterhaltungs-Konzerte
vom
Damen-Konzert-Ensemble
Viola.
Künstlerische Musik mit
Sarmonium-Begehung.
Entree frei. Entree frei.
Jeden Sonntag 3 Konzerte.

Theater
„Weisse Wand“
Merseburg.
Dienstag und Freitag Bilderwechsel.
Programm.
1. Liebe ist allgemeinlich. Drama.
2. Der verführte Saton. Hum.
3. Eine Stunde Voligist. Hum.
4. Die Macht der Uniform. Hum.
5. Wenn der Mann zum Warte geht. Hum.
6. Die schöne Müllerin. Drama.
7. Frau Jonas Hofschmann. Sat.
8. Sankt Alita; Menschen und Tiere. Natur.
9. Die Tanzprozeßion in Eßernach. Natur.

Hoblands Restaurant.
Täglich Konzert
des **Damenorchesters „Ergelstior“.**
Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Rohland.

Preussischer Adler.
Mittwoch Schlachtfest.

Hubolds Restauration.
Heute
Schlachtfest.
Verkauf Mittwoch von früh an
Schweinefleisch, Schmeer und
fettes Fleisch
Gottwardstr. 27.

Zur Anfertigung
feiner
Herrengarderobe
empfehlen sich
Bich. Nitzer,
Gutenbergsstraße 25 III.
Gute Bearbeitung und solide Preise.

Damen-Schneiderei
wird angenommen kl. **Fietzstraße 10.**
Wäsche zum Plätten
nimmt noch an
Franz Paul, Neumarkt 54.

Ein junges Mädchen
16 Jahr alt, sucht zum 1. April Stellung.
Zu erfragen **Biederstraße 1.**

Ein besseres junges Mädchen
findet per 1. April event. auch später
Stellung als
lernende Verkäuferin.
Wäsche-Geschäft **Adolf Schäfer.**

Junges Mädchen als Aufwartung
für einige Stunden des Sonntags zum
1. April gesucht. **Braunhaufstraße 10 I.**

Junges Mädchen als Aufwartung
für Vormittags zum 1. April gesucht
Burgstraße 24 I.

Suche zum 1. April eine
Aufwartung
für die Vormittagsstunden, Mittags
mittags 1-2 Uhr **Wilhelmstraße 2.**
Bürovermeister Rohde.

Aufwartung
für nachmittags sofort gesucht
Wilmsholzer 8. v.

Aufwartung
für vormittags sofort gesucht
Gottwardstraße 30. 3. Et.
Hierzu eine Beilage.

Correspondent.

Bezugspreis ...
Wöchentlich 1,20 RM, monatlich 5,00 RM, ...

Wöchentliche Gratisbeiträge: ...
5seit. landwirtsch. u. Hauswirtsch. ...

Anzeigenpreis ...
für die erste Zeile ... 10 RM, ...

Nr. 69.

Dienstag den 23. März 1909.

35. Jahrg.

Ein wiedergewonnener Freund.

In dem Gewire der auf die Balkanhalbinsel Bezug habenden neuesten Meldungen befindet sich eine, die, wenn sie zutreffend ist, das Bild der Situation nicht unwesentlich verändert, und zwar zu Ungunsten Serbiens und Montenegros, dadurch aber zu Gunsten der Erhaltung des Friedens. Danach hätte die türkische Regierung von vornherein mit der Möglichkeit der Schwelendung der serbischen Politik und damit gerechnet, daß sich diese, sobald man in Belgrad die Verständigung gewonnen, von Bosnien und der Herzegovina nicht erholen und es auf einen Krieg mit dem osmanischen Reich ankommen lassen werde. Die Fiktion wäre denn auch so klar gewesen, die Verständigung mit Österreich-Ungarn über die Anzionsangelegenheit mit davon abhängig zu machen, daß dieses verjähren, jeden Angriff auf den Sandtschah mit Waffengewalt zurückzuweisen; und die Wiener Diplomatie hätte, um die Differenz mit der Türkei und dem Boykott aus der Welt zu schaffen, ohne Befürchten diese Bedingung akzeptiert. Der russisch-serbische Plan, nach Vollendung der serbischen Militärleistungen auf territoriale Konzessionen von Seiten Österreichs ausdrücklich zu verzichten, gegen das Versprechen des letzteren, sich in einmütiger türkisch-serbischer Handlung nicht einmengen zu wollen, wäre damit vollständig zu Wasser geworden. Denn hinter der habsburgischen Monarchie steht auch in diesem Falle Deutschland, und Rufslands Freunde sind zurzeit nicht gewillt, sich Serbiens wegen in einen europäischen Krieg treiben zu lassen.

Von der in Rede stehenden, jedoch erst bekannt gewordenen Bestimmung des türkisch-österreichischen Abkommens ist man in Petersburg, Belgrad und Cetintje gewiss nicht weniger als erbaunt gewesen; aber sie hat sofort nach ihrem Bekanntwerden eine recht bemerkenswerte Wirkung ausgeübt. Serbien und Montenegro haben plötzlich aufgehört, Gebietsabtretungen zu fordern. Serbien hat bei den Mächten, mit Ausnahme von Österreich-Ungarn, die gleichlautende Mitteilung seiner Auffassung der Lage vorgelegt. Es erklärt darin lebendig, daß es nicht abrufen werde, auch wenn Österreich ein Ultimatum stellen sollte, daß es entschlossen sei, sich in diesem Falle an die Mächte zu wenden und zu kämpfen, wenn es die Mächte angegriffen werden sollte, daß es jedoch abrufen werde, wenn die Mächte folellitid dies verlangen würden. Man möchte nun meinen, daß letztere Bedingung leicht zu erfüllen wäre, da man kaum annehmen kann, daß sich Rußland den übrigen Mächten ernstlich entgegenstellen könnte. Es ist gewiss auffallend, daß in dieser serbischen Note kein Wort von territorialen Kompensationen steht und auch die Phrase nicht reproduziert worden ist, sich in dieser Beziehung der Entscheidung einer Konferenz unterwerfen zu wollen. Das Thema der Entscheidung zwischen der türkischen Regierung in Belgrad und Cetintje, von montenegrinischer Geschäftsträger in Konstantinopel im dortigen Ministerium des Auswärtigen behandelt worden. Auch er raste mit dem Säbel, hob hervor, daß ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis zwischen Serbien und Montenegro bestehe, erklärte dann aber, daß die gerin gste Konzession für beide Bruderstaaten in der Neutralitätsklärung eines Streifens von Noviagor oder Bosnien bestehe. Man ist also von der Gebietserwerbung bereits abgekommen und will sich damit begnügen, daß den Serben und Montenegrinern ein schmales Stück türkisches oder österreichisches Gebiet zur Verfügung überlassen wird, lebendig zu dem Zweck, daß eine Verbindung zwischen ihnen hergestellt und Serbien einen Weg zum Meere erhalten wird, der niemals durch kriegerische Ereignisse verlagert werden darf.

Man hat also keine Forderungen ganz bedeutend zurückgeschraubt. Dies spricht dafür, daß die oben angeführte Meldung über ein bislang geheimhaltene Bestimmung der türkisch-österreichischen Vereinbarung auf Tatsachen beruht. Aber selbst der sehr reduzierte

Anspruch fand keine Gnade vor dem selbstretenden türkischen Minister des Auswärtigen, der runderweg erklärte, daß von einer Abtretung oder Neutralitätsklärung eines Streifens von Noviagor keine Rede sein könne. Der montenegrinische Diplomat zog mit langem Gesicht ab, zumal der Pascha noch hinzuzufügen für gut befunden hatte, daß an eine Konferenz nur dann gedacht werden könne, wenn die territorialen Ansprüche Serbiens ausgeschaltet würden. Letztere Versicherung zeigt auch, daß die Pforte in Bezug auf die Frage der Verwirklichung einer Konferenz vollständig auf dem Standpunkte Österreichs Ungarns und Deutschlands steht. Darin liegt überhaupt eine recht bedeutsame Wendung in der Gruppierung der an der Balkanhalbinsel direkt oder indirekt interessierten Staaten, daß die Türkei wieder an die Seite Deutschlands getreten ist. Seit ein paar Jahrzehnten galt letzteres als der beste und treueste Freund des bosnischen Reichs. Nach dem Siege der Revolution aber wendete sich dieses von uns ab und den freisichtlich regierten Westmächten und deren russischen Verbündeten zu, weil die Jungtürken in der deutschen Regierung den Hauptverfechter konservativer Prinzipien erblickten. Man nun auch noch die Anexion Bosniens und der Herzegovina hinzuzufügen und Deutschland erklärte, unter allen Umständen fest zu Österreich-Ungarn stehen zu wollen, da war es ganz aus mit dem deutschen Einfluß am Goldenen Horn und die türkische Freundschaft, auf die man in Berlin für gewisse Fälle so große Hoffnungen gebaut hatte, schien uns für immer verloren zu sein. Der türkische Haß gegen Österreich hatte sich auf Deutschland mit übertragen. Als aber nach langen mühseligen Verhandlungen eine Verständigung zwischen Stambul und Wien erzielt worden war, Serbiens Absicht auf den Sandtschah immer offener wurde, und Österreich, wie es scheint, unter deutscher Zustimmung versprochen hatte, die Serben nicht nach Noviagor zu lassen und seiner Konferenz zuzustimmen, die territoriale Entschädigungsfrage lösen solle, da besannen sich die türkischen Staatsmänner eines anderen, rücken von den Westmächten und Rußland ein gutes Stück ab und wandten sich dem mit Österreich verbündeten Deutschland wieder zu, das Peil nur noch in den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen suchend.

Erwähnter türkischer Staatsmann stellte ja der deutschen Regierung, den montenegrinischen Geschäftsträger gegenüber, das Zeugnis aus, daß ihr Vorgehen in der ganzen serbisch-österreichischen Angelegenheit die meiste Besonnenheit zeige. Diese Wandlung in den Beziehungen zwischen Konstantinopel und Berlin geht auch aus dem Umstande hervor, daß der türkische Minister des Auswärtigen, Nisat Pascha, von Petersburg, wo er mit Jewolski den bulgarisch-türkischen Verständigungsvertrag zultande gebracht, nach Berlin reiste, um dem Kaiser Wilhelm ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben des Sultans zu überreichen und der deutschen Regierung die Fortdauer der traditionellen türkischen Freundschaftsbeziehungen zu Deutschland zu versichern. Die Episode der türkisch-deutschen Spannung ist noch glücklicb überwunden. Serbien aber wird bald noch mehr nachgeben und wohl die Propositionen annehmen müssen, die ihm Österreich in den letzten Tagen für den Fall gemacht hat, daß es sich weiterhin friedlich und artig verhält. Es sind Vorschläge, durch deren Ausführung Serbien auch Verbindung mit Montenegro und der Adria bekommen und wirtschaftlicb gefördert werden würde.

Aus Schleswig-Holstein.

Landtagsabgeordneter Hoff, dessen tapferem Vorgehen die Hintanhaltung der Wahlrechtver schlechterung in Kiel vornehmlich zu danken ist, führt in einem eingehenden Artikel über die schleswig-holsteinische Städteordnung in „Damb. Fremdenbl.“ aus, daß die Einführung der Klassenwahl mit dem Geist und den Grundgedanken der genannten Städteordnung nicht zu vereinigen sei. Niemand bestreitet, daß der schleswig-holsteinische Städteordnung Mängel anhaften, die gerade in den heutigen veränderten Zeitläufen und in

größeren Druckschriften Kraft zutage treten. Wir erwännen nur die „öffentliche“, „relative Mehrheit“, durch die das Bürgertum gerade einer einheitlich disziplinierten Wählererschaft, wie der sozialdemokratischen, gegenüber im Nachteil ist. Auch über andere Punkte wird sich reden lassen. Soviel ist aber klar, daß die Revision der schleswig-holsteinischen Städteordnung nach einheitlichen Grundrissen, aus ihrem ganzen Geiste heraus vorgenommen werden muß, und daß es nicht rasam erhelcht, ihr ein Vorschlag zu tun. Das allerdings gerade jetzt dazu eine günstige Zeit ist, kann flüchtig bezweifelt werden.

Nach der Reichstagsabg. Dr. Leonhardt, gleichfalls ein Kieler, spricht in seinem „Fortschritt“, von den unzulänglichen Mängeln der Städteordnung. Die Öffentlichkeit der Wahl bedeute in manchen Fällen eine direkte Subspension des Wahlrechts. Der Wahlergebnis schließe zahlreiche Steuerzahler vom Wahlrecht aus. Endlich dürfe es für größere Städte und Großstädte nicht, daß die ganze Bürgererschaft nur einen Wahlbezirk bildet. Mit vollem Recht hat man es aber, so führt Leonhardt fort, „bisher vermieden, in diesen Punkten eine Reform zu beantragen, weil bei der reaktionären Zusammensetzung des preussischen Landtages jede Änderung der Städteordnung mit Sicherheit zu einer erheblichen Verschlechterung bemugt würde. Leonhardt schließt seinen Artikel wie folgt: „Für die Kieler Bürgererschaft nicht nur, sondern für die ganze Provinz werden die Kieler Wahlrechtskämpfe eine heilsame Lehre sein. Man wird, dafür sorgen in Kiel schon die überaus ungünstigen Steuerverhältnisse, sich mit größtem Eifer an den kommunalen Wahlen beteiligen und in die Stadvertretung nur solche Männer wählen, die den Überzeugungen eines hochbegabten Oberbürgermeisters den festen Willen eines unangenehm am Charakter entgegenstehenden Stadtordnung mit aller Kraft gegen jeden Angriff zu verteidigen. Damit schwindet auch die Gefahr, daß sich die Stadt Kiel je von der Sozialdemokratie majoretieren lassen könnte.“

Zur Reichsfinanzreform.

Für die stärkere Besteuerung der Erbschaften hat sich im mittelfränkischen Kreis-



Verbindung von Verbrauchs- und Einkommensteuern durchgeführt werden könne. Als zurzeit einzig mögliche Maßnahme erscheine die Nachlasssteuer.

